



Newsdesk

Kardinal-Frings-Straße 1-3
50668 Köln
newsdesk@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

T 0221 1642 3909
F 0221 1642 3990

Sperrfrist 05. April 2026 um 10.30 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki
Predigt zum Osterfest am 05. April 2026
im Kölner Dom

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Ostern inmitten von Not und Tod. Inmitten kriegerischer Auseinandersetzungen sind wir zum Fest des Lebens und des Friedens eingeladen. Ja, Ostern geht es um den Frieden der Welt, um einen alle betreffenden, alle beschenkenden und alle einfordernden Frieden. Dass wir ihn nötig haben, ist in diesen Tagen mit Händen zu greifen. Das Leiden und Sterben so vieler unserer Schwestern und Brüder in der Ukraine, im Libanon, in Israel, in Palästina, in Gaza, im Iran, den Golfstaaten und vielen weiteren Ländern sprechen eine unüberhörbare Sprache. Da können wir es nicht so halten wie jener Bürger in Goethes Faust, der auf dem Osterspaziergang genüsslich sagt: „Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten, weit, in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“. Selbst das was „hinten in der Türkei“ geschieht, wirkt sich bedrohlich auch bei uns aus. Die ganze Welt – nicht nur ihre Wirtschaft – ist von diesen Kriegen erschüttert und betroffen.

In dieser Situation ist das Ostergeschehen von höchster Aktualität. Friede, das ist das erste Wort des Auferstandenen an seine Jünger. Seine Auferstehung von den Toten ist der wichtigste Friedenssieg in der Geschichte der Menschheit. Sie ist die Proklamation einer Friedensordnung für alle Welt. Sie ist ein Aufruf zum Friedensdienst, der jeden von uns in die Pflicht nimmt. Gewiss, in der Welt sieht es heute nicht nach einem umfassenden Friedenssieg aus. Das war aber am Ostermorgen, der sich der Kreuzigung Jesu anschloss, auch nicht der Fall. Noch kurz zuvor hatte Jesus im Abendmahlssaal seinen Jüngern gesagt: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht“ (Joh 14,27). Unmittelbar anschließend wird Jesus selber ein Opfer feindlicher Gewalt. Auf grausamste Weise wird er umgebracht. Damit hatte auch sein Einsatz für den Frieden ein blutiges Ende genommen. Das Erbe des Friedens, das er seinen Freunden hinterlassen hatte, erschien wert- und nutzlos. Der Hass hatte über die Liebe

gesiegt. Der Tod hatte das Leben überwunden. Jetzt gab es nur noch den Weg zum Grab.

Was das Evangelium von den Frauen und dann von Petrus und Johannes berichtet, erscheint wie ein Sinnbild des Weges, auf dem wir uns alle befinden. Mehr oder weniger schnell gehen wir auf das Grab zu. Unser Lebenslauf ist in Wahrheit ein Todeslauf. So sieht es aus – bis das Osterereignis geschieht. Gott selber hat damals in den Weltenlauf eingegriffen. Er hat Jesus von den Toten auferweckt. Er hat ihm und zugleich der ganzen Welt einen neuen Anfang geschenkt. Vom Auferstandenen aus soll dieser Ostersieg von allen Menschen mitgefeiert werden. Fortan soll der Ostersieg in aller Welt wirksam werden. Er soll es, er muss es aber nicht! Der Osterfriede ist ein Geschenk, dass man empfangen oder aber ablehnen kann. Die Osterbotschaft ist eine Friedensproklamation, aber kein Friedensdiktat. Der Ostersieg geht nicht über Leichen! Er ist aus dem freiwilligen Friedensopfer Jesu erwachsen. Der Ostersieg ist kein Triumph der Gewalt, der die Unterlegenen unterdrückt, misshandelt oder entwürdigt. Der Auferstandene lädt jeden ein, mit ihm gemeinsam diesen Sieg zu feiern. Selbst wer bislang durch seine Sünde den Herrn und seinen Frieden bekämpft hat, wird nicht zurückgewiesen. Das versichert Petrus den Heiden in Cäsarea: Der Auferstandene „ist der von Gott eingesetzte Richter, der Lebenden und der Toten“ (Apg 10,42). Er ist der Richter, der nicht verurteilen, sondern verzeihen will! „Jeder, der an ihn glaubt“, empfängt „durch seinen Namen die Vergebung der Sünden“ (Apg 10,43).

Angesichts der gegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzungen sagen immer mehr Menschen: Wir brauchen unbedingt eine Friedensordnung, die überall auf der Welt gilt. Ist das ein Traum, den man vergessen kann? Ist das ein Trick, den man entlarven muss? Nein! Es ist das Gebot der Stunde! Eine Weltfriedensordnung ist eine Weltnotwendigkeit! Diese Friedensordnung braucht ein Fundament, dass nicht zerstört werden kann. Dieses Fundament ist uns in Christus gegeben. Jeder Friedensschluss, den Menschen fertig bringen, ist durch menschliches Versagen belastet. Das ist der tiefste Grund dafür, dass kein menschlicher Friedensschluss auf die Dauer gehalten hat.

Der Friedenssieg Christi dagegen wird durch keine Sünde geschwächt. Deshalb ist der Friede, den er schenkt, nicht ein Friede, „wie die Welt ihn gibt“ (Joh 14,27). Von Christus können wir sagen, was man von keinem Menschen sonst ernsthaft sagen kann. Wohl aber können wir mit den Aposteln bekennen. „Er ist unser Friede“ (Eph 2,14). Er ist nicht nur Fundament. Er ist die Herzmitte der weltweiten Friedensordnung. Er sagt nicht nur, wo es lang geht, was wir zu tun und zu lassen haben. Vielmehr gibt er von innen her die Kraft, die zur Verwirklichung seiner Friedensordnung nötig ist. Zu allen Erscheinungen des Auferstandenen gehört schließlich die Sendung der

Seinen. Dem „Friede sei mit euch!“ folgen die Worte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21). Auch die persönliche Begegnung mit Maria Magdalena mündet in die Sendung: „Geh aber zu meinen Brüdern“ (Joh 20,17), haben wir heute im Evangelium gehört. Die letzten Worte des Auferstandenen erweitern den Kreis der Gesandten wie den Kreis der Adressaten: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung! (Mk 16,15), so sendet der auferstandene Herr vor der Himmelfahrt seine Apostel als Zeugen der Auferstehung in die ganze Welt hinaus. Licht leuchtet und breitet sich aus, auch das Licht des Auferstandenen. Es will sich ausbreiten durch uns.

Wie? Dadurch, dass wir mit unserem Osterglauben ernst machen, aus der immer wieder erneuten Begegnung mit dem Herrn leben und uns in unserer Lebensgestaltung von ihm bestimmen lassen. So tragen wir die Auferstehungsbotschaft, die eine Botschaft des Friedens ist, in unsere Welt, die doch so sehr unter den gegenwärtigen Kriegen und ihren Folgen stöhnt und leidet. Kriege und brutale Gewalt schaffen keine Lösungen. Es lässt sich keine Gerechtigkeit erreichen, indem man neue Ungerechtigkeiten schafft, kein Friede, wenn man auf Gewalt zurückgreift, keine größeren Freiheitsräume durch physischen und moralischen Zwang. Die Strukturen des menschlichen Zusammenlebens werden sich nicht ändern, wenn wir uns nicht von innen her ändern. Genau hier sind wir als Christen mit unserem Osterglauben gefordert. Mit dem gilt es ernst zu machen, weil dann unsere Welt anders aussähe. In ihr würde dann nämlich das Licht des Auferstandenen erstrahlen, das Licht, das Feindschaft überwindet und Menschen zusammenführt. Ängste würden vergehen, weil Ostern Hoffnung schenkt für eine Zukunft, die ewiges Leben, ewiges Glück bei Gott ist. Nicht Kriege und brutale Gewalt machen die Welt neu und die Menschen glücklich, sondern die Auferstehung des Herrn, die sich ausbreiten und die ganze Welt erfassen will.

Öffnen wir uns, liebe Schwestern, liebe Brüder, daher gläubig immer wieder neu dem auferstandenen Herrn, der in unserer Mitte ist, auf dass wir seiner innewerden und ihm begegnen. Lassen wir uns in der Gestaltung unseres Lebens von ihm bestimmen, auf dass wir als Zeugen seiner Auferstehung zu Boten seines Friedens werden und die Welt erkenne: Christus ist auferstanden – ja, er ist wahrhaft auferstanden!

Amen.